

8.

Ich verstehe zu gut Ihren edlen Brief und das darin niedergelegte, zarte und edelmüthige Gefühl, um nicht vollständig auf Ihre Ideen einzugehen. Möge es so geschehen, wie Sie es wünschen! Sie werden mir eines Tages aus Witebsk antworten. Und obschon es mir nicht schwer ist, diese Antwort vorherzusehen, oder besser gesagt, gerade deshalb wird während Ihres Aufenthalts in Berlin „zwischen uns kein einziges Wort über diese Frage gesprochen werden“, wie Sie es sagen, wie Sie es wünschen. Das ist ganz natürlich und versteht sich von selbst! Wenigstens solange ich Herr meiner selbst bin, und ich hoffe es noch zu sein, wird mein Betragen Ihnen gegenüber ganz so sein, wie es Ihr Wunsch ist. Es wird nur das reinste und ruhigste Wohlwollen und Freundschaft ausdrücken, und ich werde mir die äußerste Mühe geben, das Gepräge jener unbezwingbaren Zärtlichkeit, die ich oft in der letzten Zeit in Aachen und Köln nicht unterdrücken konnte, fern zu halten.

Sie werden also mit mir zufrieden sein, und nicht wahr, Sophie, Sie werden mir immer ein wohlwollendes Andenken bewahren?

Was mich ebenso entzückt, wie die Großmuth und Zartheit Ihrer Gefühle, das ist das, was Sie mir über die Haltung Ihres Vaters sagen. Das ist ein Mann höher wie alle, die ich in meinem Leben gesehen habe! Es ist in Wahrheit ein außergewöhnlicher Mann! Welch ein Mann!

Ferner bin ich entzückt von seinem Entschluß, immer noch nach Berlin zu kommen! Das ist geradezu prächtig von ihm. Unter den gegenwärtigen Umständen wäre ich der letzte gewesen, der hierauf den geringsten Anspruch gemacht haben würde.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen noch sagen, daß es mir scheint, als ob Sie vielleicht die Briefe nicht erhalten haben, die ich am Sonntag an Sie und an Ihren Vater absandte. Sie

empfangen, wie aus Ihrem Briefe hervorgeht, den Brief, den ich am Montag an Sie expedirte, zugleich mit meinem Manuscript.

Aber am Sonntag schon schrieb und sandte ich einen Brief an Ihren Vater (die Antwort auf seinen von Ihnen übersetzten Brief). Ich hatte demselben denjenigen Ihrer Briefe, der hier zuerst angekommen war, als Beweisstück beigelegt; alles dies war in einem Couvert vereinigt und an Herrn Ad. de S. . . . ff adressirt. Zu gleicher Zeit sandte ich in einem andern Couvert an Sie selbst einen Brief, in dessen Anfang ich sagte, daß ich mein Manuscript demselben beifüge, an dessen Schluß ich jedoch erklärte, daß ich nicht im Stande sei, es an diesem Tage zu thun, weil der Brief Ihres Vaters mich zu sehr in Erregung versetzt habe.

Haben Sie wol diesen Brief erhalten? Und, insbesondere, empfang wol Ihr Vater den an ihn adressirten Brief? Wenn nicht, so wäre das mir unendlich unangenehm, denn der Brief Ihres Vaters an mich machte eine Antwort nothwendig. Ohne diese Antwort kann ich nur Verzeihung, aber nicht Freisprechung in seinen Augen erlangen! Außerdem möchte ich nicht gern diesen Brief in den Händen der Post wissen. Wenn aber Ihr Vater diesen Brief bekommen hat, so bitte ich ihn dringend, mir Ihren Brief, den ich nur des Beweises halber eingelegt hatte, ja wieder zurückzuschicken.

Ich habe zum mindesten das Recht, diese Beweise Ihrer Freundschaft, diese Zeugen schöner Tage, die mir von Ihnen kommen, zu behalten.

Ich segne meine Krankheit, die mich gezwungen hat, nach Aachen zu reisen, und die mir dadurch in diesem melancholischen und traurigen Dinge, was man Leben nennt, eine so süße, wenn auch noch so melancholisch süße Erinnerung wie die Ihrige verschafft hat.

Ach ja, es gibt zwei Arten, die Dichter zu verstehen!

In mein allzu dunkles Leben
Strahlte einst ein helles Bild,
Nun u. s. w.

Sie erinnern sich dieses Liedes von Heine! Ach, Sophie, wie verstehe ich das jetzt besser wie früher!

Leben Sie wohl, Sophie!

F. L.

Donnerstag.

Aus diesen traurigen Zeilen ist zu ersehen, daß Cassalle wirklich besser als ich selbst mich verstanden und sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß meine Gefühle für ihn nicht die seien, die er verlangte und die mich veranlaßt haben würden, ohne Reue, ohne Zögern die Heimat und die von mir verehrten Aeltern zu verlassen und ihm zu folgen auf dem dornigen Wege, den er mir anbot. In Berlin war es ganz anders. Wir reisten einen Tag früher ab, als beabsichtigt, ohne Cassalle von der Stunde unserer Ankunft zu benachrichtigen. Der Abendzug brachte uns nach Berlin, wo wir im Petersburger Hofe Unter den Linden abstiegen. Wir schickten einen Dienstmann, um Cassalle unsere Ankunft zu melden. Der Dienstmann brachte uns folgende Rückantwort:

9.

Ich würde auf der Stelle zu Ihnen geflogen sein, wenn ich nicht fürchtete, daß Ihr Vater von der Reise zu sehr ermüdet sei.

Ich würde morgen zu einer gelegenern Stunde (um 11 oder 12) kommen, aber Frerichs hat mir heute geschrieben, daß er morgen um 12 Uhr bei mir sein wird. Einerseits darf ich ihn nicht verfehlen und andererseits würde es gut sein, wenn Ihr Vater noch vor dieser Zeit auch bei mir sein würde, um diese Gelegenheit zu benutzen und sich mit ihm zu berathen.

Nach weiterer Ueberlegung werde ich morgen um 10 Uhr